

# Kann ich mein Heil verlieren?

FRAGEN ZUM  
CHRISTLICHEN GLAUBEN

R. C. Sproul

**IVI** | VERBUM  
MEDIEN

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über [dnb.de](http://dnb.de) abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Originally published in English  
under the title: *Can I Lose My  
Salvation?* © 2015 by R. C. Sproul  
Published by Ligonier Ministries  
421 Ligonier Court, Sanford,  
FL 32771  
Ligonier.org  
Translated by permission.  
All rights reserved.

Wenn nicht anders angegeben,  
wurde folgende Bibel-  
übersetzung verwendet  
Lutherbibel, revidiert 2017,  
© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft,  
Stuttgart

© 2025 Verbum Medien gGmbH,  
Kleines Lohfeld 6  
D-32549 Bad Oeynhausen  
[verbum-medien.de](http://verbum-medien.de)  
[info@verbum-medien.de](mailto:info@verbum-medien.de)

**Übersetzung**  
Marion Gebert

**Lektorat**  
Florian Gostner

**Buchgestaltung**  
Annika Felder

**Satz**  
Wilhelm Adelberger

**Druck und Bindung**  
Finidr

1. Auflage 2025  
Best.-Nr. 8652 146  
ISBN 978-3-98665-146-6  
E-Book 978-3-98665-147-3  
Hörbuch 978-3-98665-148-0

Solltest du Fehler in diesem Buch entdecken, würden wir uns über einen kurzen Hinweis an [fehler@verbum-medien.de](mailto:fehler@verbum-medien.de) freuen.

# Kann ich mein Heil verlieren?

FRAGEN ZUM  
CHRISTLICHEN GLAUBEN

R. C. Sproul

Gedenksteine 7



Schiffbrüchige  
am Glauben 14



Die unvergebbare  
Sünde 22



Nicht mehr  
wiederherstellbar 31

Die Gabe des  
Ausharrens 42



Der fleischliche  
Christ 50



Unser großer  
Hoherpriester 57

# Gedenksteine



Kurz nachdem ich während meines Studiums Christ geworden war, nahm mich ein Freund mit zu einer älteren Dame, die allein in einem kleinen Haus lebte. Diese Frau gehört zu den strahlendsten Christen, die ich je getroffen habe. Sie war eine echte Gebetskämpferin, denn sie betete jeden Tag acht Stunden für alle möglichen Anliegen. Mein Freund erzählte ihr, dass ich erst kürzlich Christ geworden sei. Erfreut sah sie mich an und sagte: »Junger Mann, du musst jetzt einen geistlichen Pflock in den Boden schlagen.« Ich wusste zuerst nicht, was sie damit meinte, aber sie erklärte mir, dass ich sicherstellen sollte, dass meine Bekehrung endgültig war. Ich sollte mich an den Moment meiner Bekehrung erinnern, sodass ich darauf zurückblicken könnte, wenn ich auf Herausforderungen stoße.

Ihr Rat erinnert an das Buch Josua, das vom Einzug der Israeliten in das Gelobte Land berichtet. Die Israeliten waren aus Ägypten ausgezogen, hatten das Rote Meer durchquert und waren vierzig Jahre durch die Wüste gewandert. Nun machten sie sich endlich bereit, in das

Land Kanaan einzuziehen, doch auch diese letzte Etappe ihrer Reise würde kein leichtes Unterfangen sein.

Zwischen ihnen und dem Gelobten Land lag der Jordan. Er führte gerade Hochwasser, war über die Ufer getreten und über eineinhalb Kilometer breit. Überdies warteten auf der anderen Seite die Kanaaniter, die gehört hatten, dass die Israeliten auf dem Weg zu ihnen waren. Nun bereiteten die Kanaaniter sich darauf vor, ihnen zu begegnen.

Als das Volk Israel am Fluss stand, gab Gott Josua den Marschbefehl: Die Priester sollten mit der Bundeslade vorangehen. Als sie ins Wasser traten, zog sich der Fluss dreißig Kilometer zurück und das Flussbett war trocken. So überquerte das ganze Volk den Jordan und zog in das Gelobte Land. Dann gab Josua dem Volk einen Auftrag:

»Als nun das Volk ganz über den Jordan gegangen war, sprach der HERR zu Josua: Nehmt euch aus dem Volk zwölf Männer, aus jedem Stamm einen, und gebietet ihnen: Hebt mitten aus dem Jordan zwölf Steine auf von der Stelle, wo die Füße der Priester stillstehen, und bringt sie mit euch hinüber und legt sie in dem Lager nieder, wo ihr diese Nacht bleiben werdet. Da rief Josua die zwölf Männer, die er bestellt hatte von den Israeliten, aus jedem Stamm einen, und Josua sprach zu ihnen: Geht hinüber vor der Lade des HERRN, eures



Gottes, mitten in den Jordan, und ein jeder hebe einen Stein auf seine Schulter, nach der Zahl der Stämme Israels, damit sie ein Zeichen seien unter euch. Wenn eure Kinder später einmal fragen: Was bedeuten euch diese Steine?, so sollt ihr ihnen sagen: Weil das Wasser des Jordans weggeflossen ist vor der Lade des Bundes des HERRN, als sie durch den Jordan ging, sollen diese Steine für die Israeliten ein ewiges Andenken sein.« (Jos 4,1-7)

Das Volk sollte eine Säule aus zwölf Steinen zum Gedächtnis an dieses Ereignis aufrichten. Die Vertreter jedes Stammes sollten jeweils einen Stein aus der Mitte des Flussbetts nehmen und in Gilgal, wo sie in dieser Nacht ihr Lager aufschlugen, ein Denkmal aufstellen.

Es gibt im Alten Testament mehrere Beispiele für solche Gedenkstätten. Noah baute einen Altar, nachdem er vor der Flut gerettet worden war (vgl. 1 Mose 8,20-22). Jakob errichtete ein Denkmal nach seiner Vision der Himmelsleiter (vgl. 1 Mose 28,10-22). David baute einen Altar an der Stelle, an der eine Plage des Herrn aufhörte (vgl. 2 Sam 24). Diese Denkmäler markierten für alle künftigen Generationen entscheidende Momente in der Geschichte, sodass das Volk Israel auf diese Erinnerungszeichen schauen konnte, wenn es Angst hatte und Trost brauchte. An ihnen erkannten die Israeliten, dass Gott mit ihnen war. Er hatte sie bis hierher gebracht und ihnen versprochen, sie auch den Rest des Weges

zu begleiten. Diese Denkmäler sollten das Volk also bei Kämpfen, Zweifeln und Ängsten daran erinnern, auf den Gott zu schauen, der es einst befreit hatte.

Mein Freund überzeugte mich damals, dass wir angesichts einer unsicheren Welt solche Erinnerungszeichen brauchen. Im Kampf des Christenlebens zweifeln wir manchmal daran, ob wir wirklich in Christus sind. Wir wollen in Sicherheit sein, uns sicher fühlen, und wir brauchen die Gewissheit, dass unsere Sicherheit von Dauer ist. Die Schlüsselfrage lautet hier: »Kann ein Mensch, der durch Christus wirklich gerettet ist, sein Heil wieder verlieren?« Oder um es persönlich zu formulieren: »Kann ich mein Heil verlieren?« Diese Frage dreht sich um die Lehre der ewigen Sicherheit, auch bekannt als die Bewahrung der Heiligen, und damit um einen der berühmten fünf Punkte des Calvinismus.

Da dieses Thema für Gläubige so entscheidend ist, hat sie in der Kirchengeschichte große Kontroversen ausgelöst und zu ganz unterschiedlichen Antworten geführt. Im 16. Jahrhundert stritt die römisch-katholische Kirche mit den Reformatoren, weil diese behaupteten, ein Mensch könne allein durch den Glauben gerechtfertigt werden und sich sofort nach dieser Rechtfertigung seines gegenwärtigen Heilszustandes gewiss sein. Die Reformatoren unterschieden jedoch zwischen der *Heilsgewissheit* – der Gewissheit, dass man gegenwärtig gerettet ist – und dem *Ausharren der Heiligen* – der Gewissheit, dass man diese

Rettung in Ewigkeit nicht verlieren wird. Die römisch-katholische Kirche leugnet nicht nur die Lehre von der ewigen Sicherheit, sondern sogar die Lehre von der Heilsgewissheit, außer für eine besondere, elitäre Gruppe von Heiligen wie die Jungfrau Maria oder Franz von Assisi. Da diese Kirche schon immer gelehrt hat, dass man eine Todsünde begehen und damit die heilbringende Gnade verlieren könne, lehnte sie die reformatorische Vorstellung vom Ausharren der Heiligen und von der ewigen Sicherheit ab.

Innerhalb der Reformation gab es Uneinigkeit zwischen Lutheranern und Reformierten, weil viele lutherische Theologen den Standpunkt vertraten, ein Mensch könne zwar eine gegenwärtige Heilsgewissheit haben, der rettende Glaube und damit die Rechtfertigung könne jedoch verloren gehen. In der späteren Entwicklung der reformierten Kirchen kam es auch in den Niederlanden zu einer heftigen Debatte. Eine Gruppe, die sich Remonstranten nannte, passte den niederländischen Calvinismus an, indem sie die Lehre vom Ausharren der Heiligen ablehnte und den Standpunkt vertrat, man könne sein Heil wieder verlieren.

In der Bibel gibt es viele Stellen, die nahelegen, dass Menschen ihr Heil tatsächlich verlieren können (z. B. Hebr 6,4–6; 2 Petr 2,20–22). Demgegenüber scheinen aber auch viele Stellen zu verheißen, dass Gott sein Volk bis zum Ende bewahren werde. Dazu gehört etwa Paulus,

der seine Überzeugung zum Ausdruck brachte, »dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu« (Phil 1,6). Die Heilige Schrift widerspricht sich zwar nicht, aber es ist manchmal schwierig, diese beiden Lehren miteinander in Einklang zu bringen. Letztlich sollte diese Frage jedenfalls durch ein Studium der Schrift geklärt werden.

In der alten Kirche wurde bei dieser Streitfrage der lateinische Ausdruck *militia christiana* verwendet. Diese Formulierung bezeichnet den fortwährenden Kampf im Christenleben. Wir leben nicht in abstrakten philosophischen oder theologischen Ideen, sondern befinden uns als Christen in einem echten täglichen Lebenskampf. Die Vorstellung der *militia christiana* bezieht sich also auf diesen Kampf im Leben eines jeden Christen, der aufgerufen ist, beständig am Glauben festzuhalten.

Wir erinnern uns an die Aussage Jesu: »Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig« (Mt 24,13). Wir denken auch daran, dass Jesus sagte: »Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes« (Lk 9,62). Jesus ermahnt alle, die sich von falschen Religionen abgewandt und den Glauben angenommen haben, nicht zurückzuschauen.

Natürlich gibt es auch Menschen, die scheinbar ein glaubwürdiges Bekenntnis zum Glauben abgelegt haben und dieses dann später wieder verwerfen. Wer länger

Christ ist, kennt mit großer Wahrscheinlichkeit manche Menschen, die allem Anschein nach Christen waren und später den Glauben oder die Gemeinde verließen. Wir müssen uns also fragen: Wie ist das möglich, wenn wir an der Vorstellung festhalten, dass jemand, der einmal Gottes Gnade erfahren hat, gewiss in dieser Gnade bleibt?

Auch diese Frage kann sehr persönlich werden. Sie ist nicht nur trockene Theorie. Wenn wir durch die Höhen und Tiefen des Lebens gehen, die zur Unbeständigkeit unseres Daseins gehören, sind wir versucht, diese entscheidende Frage zu stellen: Wird sich an der Tatsache, dass ich im Glauben stehe und auf Christus vertraue, einmal etwas ändern? Ist der Status, den ich vor Gott habe, unveränderlich? Kann ich mein Heil verlieren?